

Giessener Allgemeine Zeitung, 8. Mai 2004

Mit »k-Med« zu besseren Examensnoten Staatssekretär Leonhard: Medizin kann man jetzt »virtuell« studieren - Land stellt weitere 900 000 Euro zur Verfügung

Gießen (if). »System durchgefallen«, titelte vor wenigen Wochen hämisch ein bekanntes Nachrichtenmagazin: Erstmals sollten 150 Medizinstudenten in Berlin eine Prüfung per Internet absolvieren. Doch der Rechner streikte. Dagegen verlief die Radiologie-Online-Klausur am Bildschirm, der sich kürzlich Marburger Medizinstudenten unterzogen, nach den jetzt in Gießen gewonnenen Auswertungsergebnissen nicht nur reibungslos, sondern auch höchst zufriedenstellend: Die künftigen Ärzte, die sich per »k-Med« (Knowledge based medical Education) am Bildschirm vorbereitet hatten, erzielten um 0,5 Punkte bessere Ergebnisse als ihre Kommilitonen, die die Prüfung anders angingen.

Eine erfreuliche Zwischenbilanz zog gestern Wissenschafts-Staatssekretär Prof. Joachim-Felix Leonhard in Räumen der AGMA - der Arbeitsgruppe Medizinausbildung im Gießener Kliniksgelände - im Beisein von Universitätspräsident Prof. Stefan Hormuth, Projektleiter Prof. Andreas Sziegoleit, Projektmanager Dr. Richard Wagner sowie Projektpartnern aus Marburg, Frankfurt und Darmstadt. Hessen wird, so kündigte er an, das Vorhaben auch nach dem Auslaufen der auf drei Jahre befristeten Bundesförderung Ende März unterstützen, allein in diesem Jahr mit weiteren rund 900 000 Euro. Ziel, so der Staatssekretär, ist die Etablierung eines »Networks of Excellence« in einem »virtuellen Studiengang Medizin«.

Bereits ab diesem Sommersemester stehen - ergänzend zum konventionellen Lehrbetrieb - den rund 7000 Medizinstudenten an den drei hessischen Universitäten Gießen, Marburg und Frankfurt für ihr Bildschirmstudium 30 virtuelle Kurse zur Verfügung, die von k-Med-Mitarbeitern aus insgesamt 60 »Lernmodulen« geschaffen wurden. Aus Gießen stammen die Kurse »Immunologie«, »Magen-Darm-Infektionen« und »Mikrobiologie« sowie drei Kurse aus der Dermatologie. Aus der Gießener Physiologie kommt der Pflichtkurs »Signalübertragung in Nervenzellen« sowie ein Kurs »Auge«. In Marburg entstanden multimediale Kurse in Nuklearmedizin und in Biochemie, in Frankfurt in Histologie. Aus der bisherigen Zusammenarbeit mit Erlangen und Münster stammen Kurse in Pharmakologie und Nuklearmedizin. Ziel sei der künftige Verzicht auf Massenveranstaltungen zugunsten eines anschaulicheren und effizienteren Medizinstudiums, bei dem die enorm anwachsende Stoffmenge und ihre Komplexität durch Text, Bild, Bewegung und Ton verständlicher und eingängiger präsentiert werden, sagte Leonhard. Um das Projekt auch im nächsten Jahr fortführen und um Fächer wie Anatomie oder Zahnmedizin ergänzen zu können, appellierte der Staatssekretär an die Bundesregierung, ein zweites Förderprogramm »Neue Medien in der Bildung« aufzulegen. Es sei klar, dass die bisher verfügbaren 30 Kurse nur einen ersten Anfang darstellen könnten. Derzeit seien noch über 600 weitere Module in Arbeit, die in den kommenden zwei Jahren in die Curricula integriert werden sollten. Dabei gehe er davon aus, dass die gute Kooperation der Hochschulen bei k-Med sich auch in der Lehre fortsetzen werde - beispielsweise also in Marburg entwickelte Kurse künftig auch in Gießen oder Frankfurt und umgekehrt eingesetzt werden.

In seinem Dank an alle Beteiligten hob der Gast aus Wiesbaden namentlich den Beitrag der Universität Gießen für Projektleitung und Koordination der medizinische Autoren sowie für die Evaluation und die pädagogisch-didaktische Beratung hervor. Er wünsche sich, dass die erfolgreiche Zusammenarbeit aller Beteiligten sich auch bei anderen Herausforderungen, die hessischen Hochschulen bevorstünden, als beispielgebend erweisen möge.



Medizinstudenten lernen statt im Buch am Bildschirm: Darüber informierten JLU-Präsident Prof. Hormuth (l.), Projektleiter Prof. Szegoleit und Projektmanager Dr. Wagner. (Foto: Schepp)